

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1901

30.10.1901 (No. 249)

Er scheint täglich mit Ausnahme
Sonntags und Feiertags und folgt
in Karlsruhe in's Haus gebracht
vierteljährlich 2 Mt. 60 Pfg.
(monatlich 55 Pfg., wenn in
der Expedition oder in den Agen-
turen abgeholt), durch die Post
bezogen vierteljährlich 3 Mt.
25 Pfg., mit Beleggeb 3 Mt. 65 Pfg.
Bestellungen werden jederzeit
entgegengenommen.

Badischer Beobachter.

Samstags-Beilage:
Das illustrierte achtseitige Unterhaltungsblatt
„Sterne und Blumen“.

Anzeigen: Die sechspaltige Zeit-
zeile oder deren Raum 20 Pfg.,
Reklamen 50 Pfg. Bei dieser
Wiederholung entsprechender Abat-
Inserate nehmen außer der Expe-
dition alle Annoncen-Bureau an.
Redaktion und Expedition:
Aldersstraße Nr. 42 in Karlsruhe.

Nr. 249.

Mittwoch, den 30. Oktober

1901.

Zur Landtags-Wahl in der Residenz.

Von Th. Wader.
Mißhandlung der Wahrheit und Entstel-
lung des Tatbestandes und kein Ende! So
muß man andäusend, wenn man die immer wiederkeh-
renden unwahren Behauptungen in Sachen der Residenz-
wahl liest. So hat es klingen, so ist es leider nur zu
wahr, daß gewisse Kreise das Lügen nicht lassen können.
Nicht am wenigsten ist es meine Stellungnahme zur
Karlsruher Wahl, über welche mit großer Beharrlichkeit
die unwahren Dinge behauptet werden. Ich bin nun
durchaus nicht der Meinung, daß ich mich vor irgend
Jemandem rechtfertigen müßte; allein ich lege doch Wert
darauf, für die Gegenwart und für die Zukunft, so-
weit meine Person und mein Verhalten in Frage kommt,
den Sachverhalt mit größter Vollständigkeit darzulegen,
den mein Person und mein Verhalten in Frage kommt.

Auf der Landesversammlung, die am 18. Juni in
Offenburg tagte, kam bei Erörterung der einzelnen
Wahlbezirke, welche dieses Jahr zu wählen hatten, auch
Karlsruhe an die Reihe. Damals herrschte in Karlsruhe
keine Meinung vor, die Nationalliberalen würden
die Residenz zurückgewinnen. Ich selbst dachte und sprach
es aus, man müsse mit dieser Eventualität rechnen.
(Nicht so lange naeher erliegen die Situationen anders.)
Die Frage, wie sich das Centrum stellen sollte, konnte in
jenem Zeitpunkt schwer beantwortet werden. Man ließ
sie dann auf der Seite. Ich selber hob die Eigen-
artigkeit der Situation hervor, in welcher sich Karlsruhe
wähler der Residenz nach Lage der Dinge befanden.
Wozu diese Eigenartigkeit gelegen ist, fügte ich nicht
den Näheren aus; und brauche es wohl auch jetzt nicht
zu thun. Bemerkungen von anderer Seite gaben mir
dann Anlaß, mich eingehender über etwas zu äußern,
was jedenfalls nicht in's Auge gefaßt und nicht
gethan werden sollte.

Das Centrum solle, legte ich den Näheren dar, unter
keinen Umständen in der Residenz eines der
drei Mandate für sich erheben, sondern für
die Gegenwart und für die Zukunft sich dar-
auf beschränken, mit dem Gewicht seiner
Stimmen diejenige Partei vom Besitze der Re-
sidenz-Mandate fern zu halten, die 3. St. am
wenigsten zu kämpfen ist.
Bei diesen Erörterungen dachte kein Mensch an eine
Mandats-Verteilung mit den Nationalliberalen, sondern
an eine eventuelle Verteilung mit anderen antinational-
liberalen Parteien. Wenn ich diesen Standpunkt des
Näheren motivieren wollte, würde es zu weit führen. Ich
begnüge mich mit der Bemerkung, daß ich ihn immer
betonen habe, wo und wann das waalaktische Zusammen-
gehen des Centrum mit anderen Parteien in Frage kam.
Nimmer habe ich es als langfristige und gefährliche Wahl-
politik bezeichnet, wenn jemand meinte, das Centrum
sollte darauf bestehen, daß ihm in gleichem Schritt zur
Gewinnung von Mandaten geholfen werde, als dies
Gewinnung von Mandaten durch die Partei der
Karlsruher Wahl mit irgendwelchen Sorgen zu machen oder
es nicht verstehen wollte, daß das Centrum unter Um-

ständen auch dann seine Stimme einer anderen Partei
überlassen solle, wenn diese sehr wenig, es selber aber
sehr viele Stimmen hat. Die immer wiederkehrenden
Behauptungen, welche nationalliberale Blätter anlässlich
der letzten Reichstagswahl der Residenz erhoben, veran-
lassten mich zur Veröffentlichung der Schrift: „Wer hat
die Sozialdemokratie bei Wahlen direkt und
indirekt Hilfe geleistet?“ Der eine Teil be-
handelt „das Verhalten des Centrum in der Reichs-
tagswahl der badischen Residenz im Juni 1898“ und der
andere die „Haltung der „Ordnungspartei“ vom stell-
ten sich die Sozialdemokratie (1874—1898)“. Im ersten
Teile habe ich die bekannte Lieber'sche Aktion genauer
untersucht und zwar nach ihrer prinzipiellen wie praktischen
Seite und bezeichnete den Standpunkt nach diesen beiden
Seiten hin als „feineswegs unbedenklich“. Nach der
prinzipiellen Seite hin bemerkte ich (Seite 84):

„Zweck des vereinbarten Zusammengehens sollte nach dem
ersten Teilgenuss Lieber's nicht sowohl Bekämpfung der
Sozialdemokratie sein als vielmehr Sicherstellung und Ver-
größerung des Mandatsbesitzes. Auf einem solchen Boden
kann aber das Centrum kein wichtiges Zusammengehen
mit anderen Parteien nicht aufbauen. Es wäre zu unsicher,
und mit anderen Gefahren verbunden. Wenn sich das Cen-
trum herbeiließe mit dieser oder jener anderen Partei eine
Art Jagdgemeinschaft einzugehen, um die erreichbare Man-
datsbeute sicher zu stellen, so würde es immer Gefahr laufen,
nicht bloß den ihm zuzumehrenden Anteil nicht zu erhalten,
sondern auch auf das Spiel zu setzen, was wichtiger ist,
als die Gewinnung des einen oder anderen Mandats.
Wenn irgendwo in Deutschland, so gilt das bei uns in
Baden.“

Meine diesbezüglichen Darlegungen erzielten in der
Landesversammlung zu Offenburg vielen Beifall. Man
sah daraus entnehmen, wie ich mich ausgesprochen
hätte und wie es von der Versammlung aufgenommen
worden wäre, wenn irgend Jemand dafür eingetreten
wäre, mit den Nationalliberalen ein Zusammengehen mit
Verteilung der Mandate zu vereinbaren.
Noch über einen zweiten Punkt sprach ich mich des
Näheren aus: ob die Central-Verteilung der Partei
in der Karlsruher Wahlangelegenheit ein-
greifen solle oder nicht.
Ich vertrat die Meinung, daß es nicht geschehen
sollte. Ohne die Gründe dafür hier näher zu erörtern,
will ich nur bemerken, daß ich dabei überzeugt war,
Seitens der Centrumspartei in der Residenz wurde nichts
beschlossen und nichts getan, wogegen die Central-
Verteilung auftraten müßte.

Man kann daraus ersehen, wie wenig ich daran
dachte, in die Entscheidung der Karlsruher Wahlangele-
genheit einzugreifen.
Das war am 18. Juni.

II.
Nähezu 2 Monate waren seitdem vorübergegangen.
Ich dachte nicht im Entferntesten daran, in Sachen der
Karlsruher Wahl mit irgendwelchen Sorgen zu machen oder
in irgend einer Form einzugreifen. Ich hatte auch

keinerlei Ahnung davon, daß im Laufe des Monats
Juli wichtige und recht bedenkliche Dinge sich abgespielt
hätten. Erst den 10. August erhielt ich von privater
Seite Mitteilung über Vorgänge, welche in Nr. 428
des „Schwäb. Merz.“ vom 13. September in folgender
Weise erzählt wurden:

„Nadom die Verhandlungen entgiltig gescheitert sind
und von der einen Seite Indispositionen begangen wurden,
liegt kein Grund mehr vor, die Sache weiter geheim zu
halten. Es ist für die Öffentlichkeit von Interesse, zu
wissen, daß die Verhandlungen von Stadtpfarrer Dr. Knörzer
eingeleitet wurden, und zwar wandte sich Dr. Knörzer in
der vorerwähnten Juliwoche auf den Vorhänger eines andern
natürl. Politikers, den er um Rath fragte, an den Ober-
bürgermeister Schwegler. Damals war keine Rede davon,
daß die natürl. Kandidaten irgendwelche kirchenpolitische
Verpflichtungen übernehmen sollten. Es wurde nur verlangt,
daß nicht gerade sogenannte „Kulturkämpfer“ aufgestellt
würden. Auch wurde die Aufstellung eines Katholiken an-
geregelt, der aber kein extremer Centrumsmann zu sein
brauchte. Bei diesen Verhandlungen war es dem Stadt-
pfarrer Knörzer offenbar ernst, eine Vereinbarung zu Stande
zu bringen, um den Einfluß der Sozialdemokratie zurückzu-
drängen. Dem „Merz“ ist f. B. in diesem Sinne, jedoch
ohne öffentliche Nennung des Namens, berichtet worden.
Der Ausschuss der natürl. Partei zeigte sich bereit, in der
Personenfrage entgegenzukommen und ermächtigte den Ober-
bürgermeister Schwegler, die Verhandlungen weiter zu führen.“

Es wurde mir zugleich gemeldet, in den Karlsruher
Centrumskreisen wolle man von einer bezüglichen Unter-
stützung der Nationalliberalen nichts wissen; es herrsche
große Aufregung und ein gewisser Wirrwarr der
Meinungen und Stimmungen; die einen wollten über-
haupt nichts davon hören, daß man in irgend einer
Weise mit den Nationalliberalen zusammengehe, während
andere der Meinung seien, unter der Bedingung, daß
das Centrum eines von den drei Mandaten ganz frei bestimme
dürfte, könnte man mit den Nationalliberalen zusammen-
gehen; begeistert seien sie aber auch nicht dafür. So
wurde mir mitgeteilt und die Frage an mich gestellt,
was ich dazu meine. Ich bezeichnete für meine Person
es natürlich als unthunlich, die Nationalliberalen
auf Grund des Zugeständnisses sogenannter „genüßiger“
Kandidaturen zu unterstützen; als ebenso unthunlich
erklärte ich aber auch das Andere, sie zu unterstützen
gegen das Zugeständnis, eines der drei Man-
date dem Centrum zu überlassen.

Ein Zusammengehen mit den Nationalliberalen, er-
klärte ich weiter, sei nach meiner persönlichen Anschau-
ung nur auf der Grundlage möglich, daß Kandidaturen
angefordert werden, die zwar in den politischen und kirchen-
politischen Freiheitsfragen mit dem Centrum resp. mit
der bismarckianischen Kammermehrheit stimmen, im Nebenigen
aber feiner der verschiedenen Kammerparteien zugehören,
also weder für noch auch gegen die nationalliberale
Fraktion gezählt werden könnten.

So äußerte ich mich auf direktes privates Anfragen.
Der Fragesteller war an den bisher gegebenen Unter-
redungen wie auch an den nachfolgenden in feiner Weise
betheiligt und meine Erklärungen hatten nur den Charakter

persönlicher und privater Meinungsäußerung, die münd-
lich und unter 4 Augen erfolgte. Irgeud etwas Anderes
that ich zunächst nicht. Kurz darauf wurde der Gedanke
oder Vorschlag parteiloser Kandidaturen im „Bad. Beob.“
(nicht durch mich) ventiliert.
(Schluß folgt.)

Zur Tagesgeschichte.

* Karlsruhe, 29. Oktober.

Herr Joe Chamberlain.

Der Kolonialminister des Königs Edward von Eng-
land hat sich übertrifft in der Herausforderung der
Kulturwelt. Bisher hat er sich wenigstens damit begnügt,
seine zweifelhafte Thätigkeit als Politiker, Minister und
Kriegsführer in Südafrika zu verteidigen, so gut oder
so schlecht das eben anging. Aber jetzt geht Herr Cham-
berlain weiter: er hat es neuerdings für gut gefunden, bei
der Ausübung dieser Mohrenwäsche an sich selbst auch
andere Staaten in einer Weise anzugreifen, die man mit
gelindem Ausdruck unerschämmt nennen muß. Herr
Chamberlain hat Freitag Abend in einer politischen Ver-
sammlung in Edinburgh eine Rede gehalten, in der er
wieder einmal den südafrikanischen Krieg und das Ge-
schick Englands in denselben zu verteidigen suchte,
und dabei hat er sich folgende Äußerung gestattet:

„Die Zeit kommt jetzt, in der es notwendig sein wird,
strengere Maßregeln zu ergreifen, um die Aufständischen
und Guerillabanden zu bekämpfen. Wenn diese Zeit da
ist, wird die britische Regierung vorausgehende Bei-
spiele für Alles, was sie thun wird, in dem Vorgehen
jener Nationen finden, die Englands Vorgehen als
Barbarei und Gräueltat verurteilen; aber sie wird
sich niemals dem nähern, was diese Nationen in Polen,
im Kaukasus, in Bosnien, Tonkin und in Kriege von
1870 thaten.“

Herr Chamberlain fühlt sich also stark genug, gleich-
zeitig England, Deutschland, Oesterreich und Frankreich
in einer Art anzugreifen, die man bisher stets vollkommene
unveränderbar hielt mit den politischen Manieren, deren ein
Minister sich zu befleißigen hat; oder die Meinung ist
wohl richtiger die, daß Meister Chamberlain sich so
unsicher in seiner Stellung fühlt, daß er überhaupt nicht
mehr weiß, was er noch zu seiner Verteidigung hervor-
bringen soll, und behaupten noch ärger aus der Rolle
fällt, als man das bisher an ihm gewohnt gewesen war.
Aber die Reden, mit der Herr Joe Chamberlain dabei
gleichzeitig in unglücklicher Geschicklichkeit andere
Männer und namentlich Deutschland beleidigt, ist geradezu
ungeheuerlich; der Vergleich dessen, was die Deutschen
im Jahre 1870 und 1871 unbedingt in Frankreich thun
mussten, um in den besetzten Gebieten die Ordnung auf-
recht zu erhalten, mit den Gemeinheiten, die die Eng-
länder mit diesem ganzen Kriege und mit den Einzel-
heiten in seiner Durchführung begehen, ist gleichgültig so
bunnt und so verlogen, daß man durchaus verlangen
muß, es werde dem Kolonialminister des Königs Edward von
amtlichen Berliner Stelle aus die Antwort und die

Mein Stern.

Roman von Melanie Steinrück.

(Nachdruck verboten.)

7) (Fortsetzung.)

II.
Gottfried war mit seinem Vater zurückgekehrt. Raum
hätte er den Viehstand abgesehen und den Herrn
Waisenwarter seine Aufmerksamkeit gemacht, fragte er nach
Götter. Ein Waisenmädchen ihrer Klasse theilte ihm
mit, daß sie mit Frau Gajana aus dem Lande sei, heute
oder morgen aber zurückverkehrt werde. Die Nachricht
verworf ihn, argwöhnisch ging er hinab in den Garten und
sah von der Laube aus, wo er oft mit seiner kleinen
Freundin gesessen, hinter dem dem Stachelnischen
Garten. Er hatte noch das kleine Fernrohr bei sich,
das sein Vater ihm für die Rheinfahrt geschenkt. Da-
mit zog er hervor und richtete es dort hinüber. Deutlich
konnte er durch daselbe Alles wahrnehmen, was auf
der anderen Seite geschah. Lange spähte er, ohne etwas
Besonderes zu bemerken, plötzlich wurde er zusammen und
wechselte die Farbe. Der Garten belebte sich. Frau
Gajana, ihre Güter, ihre Schwägerin, Robert und endlich
auch Arnold und Götter wurden sichtbar.
Um deswill ohne nachzudenken schreite Gottfried's
Kraut zu sammeln. Was hatte Götter unter den vorer-
wähnten Zeiten zu thun? Warum weite sie noch dort
und lehnte nicht, wie sich es gehört hätte, in's Waisen-
haus zurück?

Arnold schien lebhaft etwas zu erzählen; er deutete
mit der Hand hinüber in der Richtung, wo Gottfried in
der Laube stand. Unmöglich vermochten sie ihn zwischen
den Rosenbüschen zu erkennen. Dennoch meinte er,
Götter's freudiges Lachen gelte ihm. Die anderen traten
hinzu, die Unterhaltung und das Gelächter wurde
allgemein, Götter aber dünkte ihm die Weisheit von Allen.
Warum ihn das so sehr verdross, hätte er sich selbst nicht
zu erklären gewagt. Es drängte ihn zu hören, was dort
gesprochen wurde, aber wie hinüber kommen, am hellen
Tage, ohne gesehen zu werden. Er dachte nach, jetzt
hätte er es gefaßt!

Im Waisenhaus hinter der Küche war eine grünen-
artige Oeffnung. Sein Vater hatte ihn belehrt, es sei
eine alte Frauenstube, aber die Sage ging, von dort
führe ein langer, tiefer Gang unter dem Meien durch
nach dem jetzigen Hof. Die Mönche hätten ihn ge-
graben und benutzt. Als Knabe war Gottfried einige
Male hindurchgegangen, aber nicht weit gekommen. Jetzt
wollte er den Versuch noch einmal wagen. Vielleicht,
dachte er, der Erfolg krönte.

Der Hof war leer. Unbemerkte, mit einer schnell an-
gefundenen Stalllaternen und einem Spaten versehen, trat
er in die Oeffnung; er mußte sich mühsam durch Schutt

und Geröll arbeiten. Ein allmählich sich abwärts neigender
Gang führte in die Tiefe. Bald umgab ihn finstere
Nacht. Auf dem schlüpfrigen Boden war sein Fuß be-
ständig im Gesäße zu gleiten, und mit seinem Kopfe, den
er tief gebeugt halten mußte, an der Decke anzuklopfen.
Die Situation war nicht bedauerlich und wurde mit
jedem Schritte ungemüthlicher. Dennoch wollte er nicht
umkehren.

Der Gang verengte sich immer mehr. Er mußte sich
tiefer und tiefer bücken. Aber nützlich drang er weiter.
Plötzlich stieß er auf einen unüberwindlichen Widerstand;
ein verrostetes Gittergitter sperrte den Weg ab.
Gottfried wollte von seinem Hindernisse wissen; er
rüttelte mit aller Kraft an den wackrigen Stäben des
Gittergitters, und siehe da — es wich seiner Anstrengung.
„Wohin!“ lobnte er sich selbst und strebte weiter.
„Es war ein tollkühner Unternehm! Wie leicht konnte
nicht der Gang in einen Abgrund enden oder in den
Fingern des Meien! Der Gedanke an Tod und Verderben
durchdrangte sein Hirn, aber er kannte ihn rasch.
Jetzt ging es waagrecht weiter. Die Laternen hielt er
zwischen den Fingern, denn der Raum war so eng, daß er
auf allen Seiten kriechen mußte. Es ging so eine
weite Strecke, da kam wieder ein Gittergitter, und
hinter selber als das erste. Oder war es nur seine un-
gewohnte Lage, die ihm die Sprengung so schwer machte?
Nach unsäglicher Mühe gelang es ihm endlich, die Stäbe
zu lockern und hindurchzukriechen. Die Luft schien ihm
reiner, der Gang erweiterte sich und führte aufwärts.
„Victoria!“ jubelte es in ihm auf; jetzt geht es zum
Licht, in die Oberwelt wieder hinauf!“

Aber das Aufsteigen war beschwerlicher, als er gedacht.
Es kostete große Anstrengung, auf dem schlüpfrigen Wege
nicht wieder herabzurutschen. Je höher er kam, desto
steiler wurde die Felswand. Naß und kalt wehte es
in an. Aber zu seiner Freude entdeckte er bei dem
Schleichen seiner Laternen roth in den Stein gehauene
Stufen. Wieder auf allen Vieren kam er empor. Von
oben fiel ein schmaler Lichtstrahl ein, doch wieder ver-
engte sich der Raum. Als Gottfried das Ende erreicht
wurde die Oeffnung so schmal, daß er kaum den Kopf
herauszustrecken vermochte.

Neugierig hielt er umhinein. Er befand sich im
Stachelnischen Garten, inmitten einer mit hohen Farnen
und Schlingpflanzen bewachsenen Grotte, deren breite
Wände im vollständig von Aller Dürren verborgen.
Umweir der Grotte, unter einer schattigen Linde, stand
eine Bank. Götter sah darauf und ihr gegenüber stand
mit vorgebeugtem Oberkörper Arnold. Die übrigen
Familienmitglieder schienen sich in's Haus zurückgezogen zu
haben.

„Und denken Sie nie an die Zukunft, kleine Götter!“
hörte Gottfried Arnold fragen. „Sie können doch nicht

wieg im Waisenhaus bleiben. Sind Sie doch eigentlich
schon ein großes Mädchen, wie alt wohl?“

„Dreizehn Jahre“, lautete die Antwort.
„Und ich bin einmündigwanzig Jahre alt“, fiel Arnold
ein. „Nächstes Frühjahr soll ich mit meinem Vater nach
Paris und später auf längere Zeit nach England.
Können Sie zurück, wo werden Sie dann sein?“

„Wahrscheinlich noch an der alten Stelle. Zwei oder
drei Jahre muß ich noch im Waisenhaus unterrichtet
werden. Dann soll ich in eine Pension kommen, hat
Frau Gajana mir versprochen.“

„Dat tante Kuste das gethan? Das ist schön von
Ihr. Aber nachher — wenn sie das Alles hinter sich
haben — was dann, kleine Götter?“

„Ich weiß es nicht. So weit hinaus denke ich nicht.“
„Geben Sie denn gar keine Wünsche für die Zukunft?“
„Guten habe ich! Ich möchte gut und tug werden.
Ich möchte immerfort lernen und Kenntnisse sammeln
wie ein Mann! Ich möchte anderen Menschen nützen
und sie durch mein Wissen beglücken.“

„Das Wissen beglückt im Allgemeinen weniger als
das Haben“, sagte Arnold ein wenig kühl. „Möchten
Sie nicht reich sein, liebe kleine Götter?“ fügte er gleich
darauf sehr freundlich hinzu.

„Reich? Ach ja — es ist sehr angenehm, reich zu
sein. Aber man kann auch leben und Großes leisten
ohne das. Ich bewundere bedeutende Männer mehr als
reiche Leute.“ (Fortsetzung folgt.)

Großer Triumph der Abtei Cava.

— Nicht weit von Salerno, am Tyrrhenischen Meer,
liegt die Bischofsstadt Cava und oberhalb dieser in domi-
nirender Position die Abtei Cava de Tirreni. Im zehnten
Jahrhundert vom hl. Alfons gegründet, ward sie bald ein
Vorstück des Ordens und das Haupt einer angesehenen
Kongregation von Benedictinern. Am 16. Jahrhundert
der Kongregation von Montecassino angegliedert, galt die
Abtei stets als eine der angesehensten Stätten monastischen
Lebens, in der die Pflege der Wissenschaft im besten Sinne
des Wortes traditionell war; ihr Archiv ist weitberühmt,
und die Publikationen der Mönche bis in die neueste Zeit
geben Zeugnis von deren literarischer Thätigkeit und unver-
brochenem Fleiße. Die Abtei ist seitdem, in vollkommenem
Sinne ertrump, der Abt ist Ordinaris eines kleinen Diö-
cesanterritoriums, hat das Privilegium zu firmen, kann Diö-
cesanproben abhalten und den der Konvention der Seligen
vorgeschriebenen halböffentlichen Konstitutionen betheiligen und
in denselben seine Stimme abgeben. Das Kloster unterhält
auch eine bildende Lehr- und Erziehungsanstalt.

In Folge der Annexion 1861 geriet das Kloster in eine
sehr missliche Lage. Die italienische Regierung erklärte die
Abtei nicht nur für ein Nationaldenkmal, sondern nahm den
Mönchen auch ihr Eigenthum ab und berechnete und konfiskirte
die Klostergüter, dem Abte und Konvente nur eine
ganz prätere Stellung lassend als Äbtern des Nationaldenk-

mals, so daß unter dem Abte Julius Ruggiero in Folge
der drückenden Verhältnisse der innere und äußere Zustand
des Klosters sein besonders glänzend war. Sein Nachfolger,
Abt Michael Morcchi, der auch Prälat der Kapuzinischen
Kongregation wurde, nahm die Regierung seines Landes
ernstlich in die Hand und hinterließ es bereits in verhältniß-
mäßigem Wohlstand. Unter dem jetzigen Abte und Ordinaris,
Benedikt Bonazzi, herrschte sich die Lage des Klosters in
seiner Beziehung immer mehr, namentlich aber auch dessen
offiziell rechtliche Stellung gegenüber der italienischen Re-
gierung.

Schon 1899 wurde von Seite der Regierung die legale
Anerkennung der monastischen Konstitution des Kapitels der
Abteikirche mittelst gerichtlicher Entscheidung und Vergleichs
erlangt sammt Gewährung einer jährlichen Einnahme in
Barem. Am 29. September d. J. aber wurde in der
Finanzintendantur zu Salerno in gesetzlicher Form ein Kontrakt
abgeschlossen, laut welchem die gesammte mona-
stische Abtei in das Eigenthum des Abtes und
des Klosters übergeht, so daß die Abtei als
solche eine legale Existenz besitzt und von der
Regierung anerkannt ist — ein ganz außerordentliches
Fakt im modernen Italien. Das Ministerium des öffent-
lichen Unterrichts hat sich nur die Oberaufsicht über das
Nationalmonument vorbehalten und zahlt für die Erhaltung
desselben eine entsprechende jährliche Summe.

Ein Hauptverdienst an dieser glücklichen Lösung der An-
gelegenheit gebührt dem Advokaten Komendatore Felice
Castelli in Neapel, der in unermüdbar Weise unermüdbar
daran gearbeitet hat, der Abtei ihre Rechte zu verschaffen
und sie vor der Kapazität der Administration des Statist-
fonds zu bewahren.

Zum Danke für den erfolgten großen Sieg des Rechtes
und die dadurch herbeigeführte Sicherung der Zukunft der
Abtei wurde am 6. Oktober das Motenkongress mit außer-
ordentlicher Feierlichkeit begangen. Um halb 11 Uhr
mittags wurde das Santissimo angelegt, um halb 11 Uhr
celebrierte Vater Don Vedo Castelli, ein Sohn des verdienten
bollen Advokaten, das Hochamt, nach welchem der Abt das
Edeum anstimmte. Bevor der Prälat den Segen erteilte,
died er an die Konstitution über die zahlreich erhaltene
Glaubigen eine Ansprache und erklärte, daß Konvent und
Abte die beiden schätzlichen und wirksamen Fundamente
und Garantien der beiden schätzlichen und wirksamen Fundamente
haben. So hätten auch die Mönche von Cava
erhalten das Motenkongress und des Gebetes zu dem unter
den eucharistischen Schreier verborgenen Heiland das erlangt,
was an und für sich heutzutage zu hoffen Wahrscheinlich
gewesen wäre. Ein höchst interessantes und sehr reichhaltiges
dokumentales der Abtei vereinigte sodann den Konvent und
dessen Freunde, bei welchem ein Telegramm über das glück-
liche Ereignis an Kardinal Rampolla beifolgt. Auf dem
folgende Antwort einleitend: „Der Heilige Vater nimmt Anteil
an Ihrer Freude, und indem er von Gott reichliche Gnaden
herabläßt auf die dortige Abtei und deren Leiter, sendet er
vom Herzen den erbetenen Segen.“

Recht, Kritik zu üben bestreiten wollen, wie er in seiner Antwort anmimmt. Wir haben ihm nur nahegelegt, daß wer die Karlsruher Verhältnisse nicht kennt, eine Kritik derselben unterlassen möge, bei der ja gewiß nichts herabzukommen. Dabei bleiben wir auch jetzt, nachdem der Korrespondent durch seine Antwort beweist, daß ihm die Kenntnis für eine solide Kritik der Karlsruher Verhältnisse vollständig abgeht. Ein Vergleich der Karlsruher Verhältnisse mit den Verhältnissen in Karlsruhe, mit denen droben im Walde ist jedenfalls verfehlt. Im Uebrigen sind wir einig, daß auch die Haltung des Centrums in Karlsruhe bei diesen Wahlen mißbilligt haben und dies auch im „Recht“ zum Ausdruck bringen. Vorschläge, wie man's hätte machen sollen und können, um Einheit und Klarheit in die Haltung des Centrums in Karlsruhe zu bringen, haben jetzt, wenn sie nicht auf Grund eingehender Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse gemacht werden, so viel Werth, wie der Beschluß der Mäntel, den Karlsruher Schelle umzuhängen. Wenn aber jemand wirklich glaubt, ein Mittel gefunden zu haben, die Karlsruher Frage, das große Problem für das Karlsruher Centrum lösen zu können, wie es anzustellen sei, daß alle dem Centrum Angehörigen von höchsten Beamten bis zum letzten niederen Kassenangehörigen einer einzigen Parole folgen unter den obwaltenden Umständen, der möge nur seinen Gesühlen freien Lauf lassen und sein Mittel vorbringen. Das Karlsruher Centrum wird ihm eine prächtig ausgefärbte Dankesadresse zu gehen lassen.

W. B. W. 28. Okt. Nachdem die einzelnen in Deutschland bestehenden Windthorst-Verträge am 17. Juni 1900 gelegentlich ihres 3. Vertretertages zu Offen sich zu einem ganz Deutschland umspannenden Verband zusammengeschlossen, sollen die Vereinigungen innerhalb der verschiedenen Bundesstaaten zu Landesverbänden, die sich wiederum zu einem Bundesverband zusammenschließen. Der Verband soll die Interessen der Mitglieder in der Bundesversammlung vertreten. Der Verband soll die Interessen der Mitglieder in der Bundesversammlung vertreten. Der Verband soll die Interessen der Mitglieder in der Bundesversammlung vertreten.

hals: „Geistlicher Rath Wacker-Jährigen. Hunderte von katholischen Männern der fränkischen Hochebene protestiren gegen die Zuzunahme, daß Gv. Hochwürden die Meinung der badiischen Centrumpartei niederlegen, und brüden ihrem bewährten Führer ihr volles Vertrauen aus mit dem herzlichsten Danke für bisheriges Wirken und dem Gelübniß treuer Gefolgschaft. (Folgen die Unterzeichner).“

Kleine badiische Chronik.

○ **Kas Baden, 28. Okt.** Von den Vertriebskommissionen wird bekannt gegeben, daß sich Mannschaften des Beurlaubtenstandes (Reserve und Landwehr 1. Aufgebots) für einen zweijähr. Dienst in China bis zum 5. Nov. ds. J. bei dem zuständigen Bezirkskommando melden können.

○ **Mannheim, 28. Okt.** Das von Professor Uepkes in Berlin im Auftrage des Denkmalsausschusses entworfene Modell für das Nolke-Denkmal ist in der Schloßkirche aufgestellt und wurde gestern von den Mitgliedern des großen Ausschusses besichtigt.

○ **Heidelberg, 28. Okt.** Heute früh wurde am Kaiserfall im Klingentisch die Leiche des ungefähr 28 Jahre alten Bierknechts E. L. aufgefunden. Derselbe brachte sich heute Nacht in selbsterblicher Absicht durch einen Schnitt in den Mund eine schwere Verletzung bei, der er erst nach längerem Todeskampf erlag.

○ **Badenweiler, 28. Okt.** Einem Bauern in Gelsheim ging sein sämtliches Vieh zu Grunde, da er als Strohmittel übergegangenem Karstoffeltraut benützte.

○ **Flörsheim, 28. Okt.** Am Bretterer Bahnübergang wurde gestern Vormittag die Frau des Seifenfabrikers Herrn Gähper vom Schlage getroffen. Sie war sofort todt.

○ **Badenweiler, 28. Okt.** Ein junger Mann von hier schlug in vergangener Nacht dem 45jährigen hier bediensteten Knecht Gustavus Kraut mit einem Stock demohren auf den Kopf, daß der Geschlagnene heute früh seinen Verletzungen erliegen ist.

○ **In Teutschenthal** trant das 4 Jahre alte Mädchen des Gemeindevorstandes Friedr. Baumann an einem Stischen mit Augentropfen. Unter gräßlichen Schmerzen mußte es sterben.

○ **Badenweiler, 28. Okt.** Vergangene Nacht erhielt der Bahnhofsinspektor Max Morhart, als er Freitagabend von einem Italiener drei Messerstücke, von denen einer, lt. „W. B. W.“, lebensgefährlich sein soll. Der Täter, dem es gelang, zu entkommen, wird von der Gendarmerie eifrig gesucht.

○ **Badenweiler, 28. Okt.** Zu dem benachbarten Begnau stürzte Freitag Vormittag ein junger Mann, Namens W. id von Embrach, St. Jürg, vom Gerüst des Turbinenbauwerkes und verlegte sich derart, daß er bald darauf sein junges Leben aufgab.

Sokales.

○ **Karlsruhe, 28. Oktober.**

○ **Der Stadtrath** beantragt beim Bürgerausschuß den Ankauf eines Platzes im Hardtwald zur Erbauung eines neuen städtischen Franziskanerklosters, sowie die Errichtung eines Biedersteinerhauses am hiesigen Rheinhafen mit einem Aufwand von 90000 Mark. Dasselbe soll eine Lagerfähigkeit von 140000 Tonnen (60000 Tonnen an Schiffsballast und 80000 Tonnen an Eis) erhalten. Das Lagerhaus soll vom Standpunkte des Gemeinwohlens aus betrieben werden. Ein Theil derselben mit einem Fassungsvermögen von 60000 Tonnentraum Sperrwerk soll an die Firma Gebr. Seimser-Ortmann zum Zwecke der Lagerung von Getreide vermieht werden.

○ **Wie ernstlich und unglücklich** sich die heutige Generation ist, zeigen folgende Vorgänge in unserer Stadt. Professor Söhler hatte an seinem erst kürzlich vollendeten Atelier — vor dem Wühlburger Thor — einige Gegenstände seiner Kunst angebracht, unter anderem auch einen in Thon gebrannten Christophorus. Kaum war dieses Kunstwerk am Hause befestigt, so zerbrachen auch schon rothe Hände das Bildnis des auf den Schuttern des Hirsens stehenden Christuskindes. Ein weiterer Ausbruch des Hirsens zum Beweise die Demolierungen am Bortale der neuen Biedersteinerhäuser. Hier erkennt man deutlich, wie mit Hilfe von Karten Gegenständen, Städten oder Ereignissen feingewickelte Verzierungen weggeschlagen worden sind. Für die Kirchenbesucher hat sich gestern Morgen außerdem ein ganz eckelregeres Bild dar, denn es war — jedenfalls zur Nachtzeit — vor dem Hauptportale der Kirche abgehoben worden; so lagen da alte Leuchter, zerbrochene Platten, Licht, Gemälde etc. Wir möchten die ganze Bevölkerung im Interesse des guten Rufes der Stadt bitten, mitzuwirken, daß derartig Unvorsichtigkeiten, wie die der Pragerstraße zu gelinde erwirt, und der Polizei namhaft gemacht werden können.

○ **„Wei“ „geriebene Gauer“** vulgo „Straßlinge“ — sie nennen sich „Stiebelmeier“ und „Müßige“ — konnten die überaus zahlreichen Besucher des Gelehenvereins in Theater am Sonntag Abend (das Stück betitelt sich Verbindung stand, die Schrift in verkleinertem Photographie verhängt. Die Versuche haben, trotzdem in allen Staaten damit operirt wurde, meist zu dem Resultat geführt, daß die an sich epische Erfindung nicht praktisch verwirklicht worden ist. Zweifellos wäre es dem genialen Erfinder gegliückt, die keinen Photographie entgegenstellen, abgesehen von der Einführung der Schnelltelegraphie zu dem ändern, wenn ihm die genügende Unterstützung zu Theil geworden wäre. So aber hat — vielleicht durch Kummer, Sorgen, Enttäuschung — der Mann ein frühzeitiges Ende erreicht und theilte das Loos so vieler Erfinder, die — im Glanz gestorben sind.

○ **Todesfall.** Der badiische Hofmaler v. Riedmüller ist am 27. Oktober in Stuttgart im Alter von 72 Jahren gestorben.

○ **Verschiedenes.** Hans Vorhing, der jüngste Sohn des großen Kondichters, ist soeben an das Königl. Schauspielhaus in Berlin versetzt worden. Wie verlautet, ist das Engagement Hans Vorhings, der seit einiger Zeit ohne Beschäftigung war, unter ausdrücklicher Genehmigung des Kaisers vollzogen worden. — Auf Grund hervorragender geographischer Fertigkeiten ist dem Schriftführer eines geographischen Vereins in Eisen, Otto Saak, von der Königl. Prüfungskommission für den Einjährig-Freiwilligen in Düsseldorf der Berechtigungschein für den Einjährig-Freiwilligendienst erteilt worden. Es ist dies in Deutschland der erste derartige Fall. — Koblenz ist in den Besitz einer neuen, 3000 Personen fassenden Festhalle gelangt, welche mit einem Festkonzert des Musikinstituts unter Leitung des Professor Heubner eröffnet wurde. — G. Karlsruhe, einer der populärsten Wiener Bühnenkritiker, ist so schwer erkrankt, daß man sichtlich eine Katastrophe erwartet. — Eine drastische Telegraphie ist, wie aus Rom berichtet wird, zwischen Spezia und Sardinien eingerichtet worden; sie wird binnen Kurzem auch mit Rom funktionieren. — Professor Albert Hies, auch mit Rom funktionirt, tritt in diesen Tagen eine auf die Dauer von etwa neun Monaten berechnete Forschungsreise nach Neuseeland an. Professor Heim will die von ihm im Bau der Schweizer Alpen erkannten Gesteine am Jaltengebirge der neuseeländischen Alpen prüfen. — Die Aktionäre und Bondinhaber der Panamerikanischen Ausstellung erleiden einen Verlust von 4,000,000 Dollar.

nicht umsonst „Die Inneren“ mitten in ihrem „Arbeiten“ lernen. Die Darsteller dieser zwei Rollen, die Herren Schwann und Wilhelm, leiteten in dieser Beziehung als Dilettanten geradezu Verblüffendes, denn der so viel „vernonigte“ Gesangsleiter „Quibbe“, dargestellt von Herrn Sehmmer, welcher viel Erheiterendes bot, sowie der „Gerichtsbauer“ des Herrn Jahnner, welcher sich sehr wichtig zu machen verstand. Die Nebenrollen der Herren Koenig, Fieber, Gert, und namentlich der Herr „Birk“ des Herrn Wiesenhöfer waren in sehr guten Händen. Der vorortrefflichen Regie des Herrn Gschmann gebührt die rückhaltlose Anerkennung; er ist ein Regisseur, wie er „im Bunde steht“. Auch die übrigen Mitwirkenden haben volle Schuldigkeit, um das Stück in seiner Gesamtwirkung im richtigen Licht erscheinen zu lassen: der Zuschauer sollte und mußte lauen. Wie wir hören, soll die Einnahme, welche zu Gunsten eines Feindes für die St. Verbandskasse gemacht ist, vermög den starken Besuch eine gute gewesen sein, mo das Stück wiederholt wird, eine eben so gute sein möge! An dieser Stelle allen Mitwirkenden für das schöne Ziel besten Dank.

○ **Mitglieder des Gabelberger Stenographenvereins** hier haben, wie bekannt, die Antrage seiner Königlich-hoheländischen Erbprinzeßin beim Vortritt in der Festhalle, anlässlich der Enthüllung des Prinz Wilhelm-Denkmal, im Vorhause stenographisch aufgenommen, unmittelbar darauf auf der Hof-Schreibmaschine übertragen und Abdrücke der Antrage seiner Königlich-hoheländischen Erbprinzeßin, anderen hohen Persönlichkeiten, sowie den anwesenden Vertretern der Presse am Freitag in kürzester Zeit überreicht. Daraus ist dem Gabelberger Stenographenverein folgendes Schreiben aus dem Großherzoglichen Geheimen Kabinett zugegangen: „Dem Vorstand des Gabelberger Stenographenvereins hier, beehrt sich das Großherzogliche Geheimen Kabinett mitzutheilen, daß das gestern Abend übergebene Exemplar der stenographischen Rede seiner Königlich-hoheländischen Erbprinzeßin, welche dem teilnehmigen Herren Mitgliedern des Vereins für die Mittheilung bezichtigt werden. St. Karlsruhe, den 19. Oktober 1901. (gez.) W. Babo.“

○ **Einmal dankt** folgende Notiz des „Bad. Landesboten“: „Bei der gestrigen Preisvertheilung der Ausstellung für Landwirthschaft in Frankfurt ergiebt die goldene Staatsmedaille die Deutsche Wägen- und Munitionsfabrik Karlsruhe. Sein Zustand hat sich inzwischen etwas gebessert, erregt aber immer noch Bedenken. Wenn letztere Buthaltung sich auf die geschäftliche Kritik bezieht, von welcher ja bekanntlich auch die Wägenfabrik betroffen wurde, dann hätten wir im Interesse der entlassenen Arbeiter denn doch eine etwas gründlichere, alle Bedenken ausschließende Befragung gewünscht. Wir vermüthen aber, daß die Bemerkung nur aus Versehen dorthin gekommen und vielmehr ein verunglückter Droschkengang damit gemeint ist, von welchen in einer vorübergehenden Konversation die Rede war. „So ist im Garten der Musikgesellschaft, erregt und anlässlich der höchsten Bewunderung der Wägenfabrik. Das allgemeine Urtheil lautet dahin, daß ein Bedenken noch nicht vorliegt. Der sollte nicht vermissen, dies abtrotzen zu thun, denn am 31. d. M. wird die Wägenfabrik geschlossen. Namentlich unseren Verehrern müßten wir die Wichtigkeit dieser eigenartigen Frauenarbeit, vor welcher seit einigen Jahren Kaiserinnen und Königinnen bewundernd fanden und die bei der Pariser Weltausstellung als ein Typus deutschen Stillschleiers und deutscher Ausdauer die allgemeine Anerkennung ernte, bringen empfehlen.“

○ **Schwäche-Anfall.** Ein in der Beforsfrage mohnhafter, pensionirter Rechnungsrath fiel heute früh 7 Uhr an der Kreuzung der Straße und Karlsruher in Folge eines Schwäche-Anfalles zu Boden und konnte nicht mehr weiter gehen. Er wurde in das nächste Haus und von da mittelst Drojkas in seine Wohnung gebracht.

○ **Der Wägenfabrik** des Mannheimer Landgerichts-Justizrat Dr. Bernhard Kadenburger, der Jüngerbader Wägenfabrik, war seit 15. Oktober in einem wässrigen Arco wohnhaft. Bei der Verhaftung wurden in einem Kasten seines Zimmers ein gläserner Behälter und neun Patronen aufgefunden. Die am Thore aufgefundenen Gegenstände, ein Stock und Brille, erkannte er sofort als sein Eigentum. Der Wägenfabrik er die That bezeugen, antwortete er: aus Laune, und fügte hinzu, er habe das in einem Anfall von Wägenfabrik bezeugen. Solche Anfälle überfielen ihn öfters und er hat sich bei seiner Verhaftung nur 6 Kronen an Geld besess. Allgemein ist man über die Verhaftung, daß es sich um einen Raubverbrechen handelt. Nach volkreicher That machte Müller von Tharow über fast unzugängliche Stellen eine lebensgefährliche Wanderung nach St. Magdalena, wo er sich hinter bei Katernstein nach Nida geteilt ließ. Der Verhaftete behauptet volle Genußstunde, ist, trinkt und schläft, als ob nichts vorgefallen wäre. Er gab an, daß er sich bereits zweimal an den Ort der That begeben habe, in der Absicht, einen Selbstmord zu begehen. Auch bekannte er ein, bereits mehrmals abgeführt worden zu sein, ohne jedoch den Grund anzugeben. Der Wägenfabrik durch sieben Jahre beim preussischen Infanterieregiment Nr. 62 gedient und erwarb sich hierbei lobende Anerkennung.

○ **Wienmarken-Schwindel.** Ein junger Mann hat im Frühjahr v. J. auf eine Annonce, wonach ein angeleglicher Schmeißer in Hannover ältere Wienmarken zu kaufen suchte, eine Sammlung solcher im Werthe von 90 Mt. eingekauft, ohne daß er bis heute weder zu Geld noch zu seinen Wienmarken wieder gekommen wäre.

Aus dem Gerichtssaal.

○ **B. Strafammer.** Tagesordnung der Strafkammer 111 für Mittwoch den 30. Okt., Vormittags 9 Uhr. 1. Josef Rauch aus Schöpfung wegen jahrelanger Körperverletzung. 2. Gustav Schlager aus A. u. M. wegen jahrelanger Körperverletzung. 3. Friedrich Bohrmann aus J. u. M. wegen Betrugs, Betrugsversuchs und Diebstahl. 4. Joseph Mäler aus Graz wegen Körperverletzung. 5. A. Gustav Himmels aus Gernsbach wegen Diebstahls. 6. Karl Gebhard aus Stuttgart wegen Betrugs. 7. Ferdinand Jöler aus Untergröden wegen Körperverletzung.

Neueste Nachrichten.

○ **Berlin, 28. Okt.** Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß man von Berlin aus etwas thun werde gegen die Aenderung Chaulerlains über die deutsche Kriegsjahrgang 1870/71. Salisbury habe es noch regelmäßig abgelehnt, einen Minister für außerhalb des Parlaments gethane Aenderungen zur Rechenschaft zu ziehen. Englische Mäler bedauern die Erregung der deutschen Mäler über jene Aenderung.

○ **Hamburg, 28. Okt.** Wie nun das „Hamd. Echo“ erzählt, waren in den letzten Tagen die holländischen Socialisten Biegen und Weira in Hamburg, um als Delegirte des Hafenarbeiter-Komitees mit den hiesigen Hafenarbeitern wegen des Vorkommnisses englischer Schiffe zu verhandeln. Sämtliche hiesige Teilnehmer dieser Unterredung erklärten ihre Sympathie mit dem beabsichtigten Volkst. Es wurde auch hier ein Komitee eingesetzt, das in Verbindung mit dem Amsterdamer die Vorarbeiten besorgen und sich sodann an die Masse der Hafenarbeiter wenden wird. Auch in Genua will man sich dieser Bewegung anschließen.

○ **Röm, 28. Oktober.** Die „Röm. Volksztg.“ schreibt unter der Ueberschrift: „Ein handelspolitischer Umwälzung?“: Wir halten die Aenderung des Kaisers, er werde Alles kurz und klein schlagen, wenn keine Handelsverträge zu Stande kommen, für glaubwürdig, weil wir dem freisinnigen Abgeordneten, der die Aenderung verbreitet hat, nicht die Frechheit zutrauen, was herbeizubringen eine solche Aenderung im Umlauf zu bringen. Die Schwierigkeiten der Lage erscheinen daher sehr vergrößert. Konservative und liberale Politiker versichern, Bülow wolle agrarische Politik, der Kaiser das Gegentheil. Das Blatt fordert die Regierung auf, den Zustand der Unsicherheit aus der Welt zu schaffen. Es sei ein unmöglicher Zustand, wenn vier Wochen vor Zusammenritt des Reichstags, der über den Zolltarif beschließt, solche Unklarheit herrsche; wenn aber die Absicht des Kaisers über den Minimaltarif authentisch seien, siehe eine große Umwälzung zu erwarten.

○ **Sofia, 28. Okt.** Die Bezeichnung der Missionarin Stone wird bald erwartet. Ihre Mäler wollen sie gegen die angebotenen 60,000 Dollars freilassen.

○ **Sofia, 28. Okt.** Die Sobranje wurde heute Nachmittag in Anwesenheit der Prinzessin Clementine von Koburg von Fürstin mit einer Ehrenrede feierlich eröffnet.

○ **London, 28. Okt.** Die Entschädigungsaussprüche von aus Afrika ausgewiesenen Personen sind folgendermaßen festgesetzt: An Deutschland werden 30,000 Pfund (600,000 Mark) gezahlt, an Oesterreich 15,000, an Amerika 6000, an Belgien 800, an Dänemark 250, an Rußland 4100, an Italien 12,000, an Spanien 150, an Schweden und Norwegen 1000, an die Schweiz 250. Wahrscheinlich werden die noch ausstehenden Entschädigungsaussprüche von französischen und niederländischen Staatsangehörigen durch diplomatische Abmachung noch vor nächsten Montag, an welchem die Kommission wieder zusammentritt, festgesetzt werden.

○ **London, 29. Okt.** Der „Manchester Guardian“ veröffentlicht die Abschrift eines Briefes des Präsidenten Stein, geschrieben als Antwort auf Lord Kitchener's vielbelegene Kundgebung, von der Einigung der Burenführer an den Oberbefehlshaber gerichtet. Präsident Stein erklärt darin, der beabsichtigte Einfall Jameison's wäre i. J. der britischen Regierung nicht unbekannt gewesen. Die Buren haben Beweise dafür, daß seit dem Jahr 1896 die Engländer fest entschlossen gewesen sind, in die beiden Republiken einzufallen. Die Buren haben mithin nicht das Schwert gezogen, sondern nur das Schwert zurechtgerichtet, das schon an ihrer Seite lag. Hinsichtlich der militärischen Lage bemerkt Präsident Stein, daß im Drang der Zeit und in Transvaal Ordnung und Friede von den Buren, nicht von den Briten aufrechterhalten werde. Die Macht der Briten reiche nicht weiter als ihre Kanonen. Die Burenjähre selbst habe im Vorjahre wunderbare Fortschritte gemacht. Von Hoffnungslosigkeit könne bei den Buren keine Rede sein und kein Friede sei für sie annehmbar, der nicht die Unabhängigkeit der Republiken verbürge und die Interessen der Kap-Holländer wäge. (V. Br.)

○ **Shanghai, 29. Okt.** Der deutsche Gesandte Mann von Schwarzstein ist zu kurzem Aufenthalt aus Peking hier eingetroffen.

Briefkasten der Redaktion.

○ **Nach Pahr.** Sie und Andere ärgerten sich über eine verkehrte Dame, welche während des Hauptgottesdienstes schrie. Sie hatten ganz recht; denn wer im Gottesdienst schreit, hat genau so viel Anspruch, als wer im Salon auf den Boden kniet. Aber unser Blatt kann sich natürlich mit solchen Kleinigkeiten nicht befassen. Eine Zeitung ist kein Kirchenanfüßer; aber in S. wird doch hoffentlich einer sein.

Handel und Verkehr.

○ **Mannheim, 28. Okt.** (Erfolten-Börse). Die heutige Börse verlief ruhig. Geschäft war wiederum in Mannheimer Verkehrs-Aktien zu 380 Mark per Stück. Weiterhin notiren: 3. p. L. 1898er Mannheimer 3.70 p. St. Geb. B. 1. p. L. 110.50 G. Westfälische Eisen-Aktien 176 B.

○ **Freiburg, 28. Okt.** Auf dem heutigen Schweinemarkt waren zum Verkauf aufgestellt: 16 Läufer und 830 Ferkel, wovon 16 Läufer zu 30—50 Mt. per Stück und 796 Ferkel zu 10—22 Mt. per Stück verkauft wurden.

○ **Strasbourg, 28. Okt.** Auf dem heutigen Schlachthausmarkt wurden verkauft: 122 Ochsen 120—138, — Ochsenbier 274 Rind 90—116, 32 Rindbier 88—118, 20 Stiere 112—116, 0 Stierbier 98, 10 Schweine 136—140, 10 geschl. Schweine 130—133, 30 lebende Hämer 128—140, 4 geschl. Hämer 112—116, 30 lebende Hämer 150—164, 0 geschl. Hämer 600—600 Mt. Alles für 100 Rp.

Karlsruher Ständebuch-Auszüge.

○ **Gehaufgebote:** 26. Okt. Friedr. Schamer von Weisweil, Schreiner hier, mit Friederika Hofmann von Kleintalheim. — Karl Franz von Heiberg, Buchbinder hier, mit Emma Wolf von hier. — Leopold Schuler von Hantenbach, Marthaldener hier, mit Maria Schödel von Leitzelsdorf. — Josef Blum von Billingen, Schlosser hier, mit Sofie Hohlwegler von Billingen. — Friedrich Blum von hier, Schlosser hier, mit Frieda Zimmermann von hier. — Andr. Müller von Obergroden, Stadtagelöhner hier, mit Margaretha Luz von Mannheim. — Friedrich Gruber von Weinselanten, Privatdiener hier, mit Paulina Wacker Wwe. von Densheim. — Franz Schäfer von Kirchheim, Kattler hier, mit Anna Wanz von Dürmersheim.

○ **Geburten:** 21. Okt. Paul, Vater Jakob Hader, Metzgermeister. — 23. Okt. Karl, Vater Jakob Hader, Metzgermeister. — 24. Okt. Katharina, Vater Otto Schödel, Schlosser. — 25. Okt. Ferdinand August, Vater Lorenz Wöhr, Schlosser. — 26. Okt. Hedwig, Vater Mathias Wöhr, Schlosser. — 27. Okt. Clara, Vater Anton Ernst Eduard Dietrich, Expeditions-Assistent.

Todesfälle.

○ **Todesfälle:** 25. Okt. Karoline Fischer, alt 41 Jahre, Ehefrau des Schuhmachers Benjamin Fischer. — Karl August Hahn, Kaufmann, ein Ghemann, alt 38 Jahre. — Vertha, alt 1 Monat 25 Tage, Vater Engelbert Schödel, Wirth. — 26. Okt. Theodor, alt 2 Jahre, Vater Gg. Schulz, Wagenwärter. — Theresia Stolzenberger, alt 54 Jahre, Ehefrau des Maschinenarbeiters Johann Stolzenberger. — 27. Okt. Porphyria Schorfenberger, alt 77 Jahre, Wittwe des Stadtdieners Job. Schorfenberger. — Siegfried, alt 1 Monat 12 Tage, Vater Karl Schemp, Dekorationsmaler. — Emma alt 5 Monate 11 Tage, Vater Josef Anselm, Tischlermeister.

Auswärtige Todesfälle.

○ **Konstanz:** Thomas Rothmann. — **Freiburg:** Leopold Eberens, Zimmermann, 63 J. — **Elzach:** Maria Fischer geb. Luz, 47 J. — **Offenburg:** Christine Reutte geb. Brendle, 63 J. — **Egersweier:** Maria Anna Hegeberger, 66 J. — **Bundach:** Joseph Meier, Maurermeister.

Todes-Anzeige.
 Fremden und Bekannten geben wir hiermit die schmerzliche Nachricht, daß unser liebes Kind und Schwester,
Luise,
 nach kurzem, schwerem Leiden, im Alter von 4 Jahren 2 Monaten gestern Abend in ein besseres Leben abgerufen wurde.
 Wir bitten um stille Teilnahme.
 Karlsruhe, 29. Okt. 1901.
Viktor Fehrenbacher,
 Lokomotivführer,
 und Frau, nebst Kind.
 Die Beerdigung findet Donnerstags Nachmittags 1/3 Uhr statt.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise inniger Theilnahme, die uns bei dem so schwer betroffenen Verluste unserer innigstgeliebten Mutter,
Theresa Stolzenberger,
 besagt wurden, insbesondere für die zahlreichen Kranz- und Blumen-spenden, sowie für die zahlreiche Beileidbegleitung sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.
 Karlsruhe, 29. Oktober 1901.
Anna Stolzenberger n. Kindern.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft.
 Erbprinzenstraße 21, 2. Stof.

In der Herderschen Verlagshandlung zu Freiburg im Breisgau ist soeben erschienen und durch die Unterzeichnete zu beziehen:
Hermann von Mallinkrodt. Die Geschichte seines Lebens dargestellt von Otto Kästner S. J.
 Zweite, inhaltlich bereicherte Auflage. Mit v. Mallinkrodt's Bildnis in Stichdruck und 10 andern Abbildungen. gr. 8°. (XII und 572 S.) M. 8; geb. in Leinwand M. 9.60.
 Nach dem Erscheinen der ersten Auflage des Werkes haben mehrere der besten Kenner von Mallinkrodt's öffentlichem wie privatem Leben dem Verfasser ihre Zustimmung ausgesprochen. Als Siegel der Bestätigung für das, was das Werk enthält, mag das Urteil von einem der hervorragendsten Fraktionsgenossen, dem Kaiser Appellationsgerichtsrat Dr. August Reichensperger gelten, in dem es u. a. heißt:
 „... Durch die so fleißige und mühevollen Arbeit, welche das Wirken des tapfern, hochbegabten Kämpfers für die gute Sache gewissermaßen perpetuiert, haben Sie sich hochverdient gemacht.“
 Vom Anfang bis zum Ende hat dieselbe mich auf das lebhafteste interessiert. Insofern ward ich dadurch überrascht, als ich es kaum begreifen kann, daß es Ihnen zumal in Ihrer durchgängigen Abgeschlossenheit möglich gewesen ist, den so reichen, weithin zerstreuten, mitunter nur in der Erinnerung Einzelner aufbewahrten Stoff zu sammeln. Nicht weniger bewundere ich Ihre Beherrschung desselben, die Art, in welcher Sie die Situationen, die Vorgänge zeichnen, worin Ihr Feld sich bewegte, zumeist in dieselbe ein-greifend, endlich die Charakterisierung der neben ihm hervortretenden Personen.
 Die Biographie gestaltet sich zu einer förmlichen Geschichte einer bedeutungsvollen Periode unseres parlamentarischen Lebens, und zwar insofern ihrer Form zu einer recht spannenden und ansprechenden zugleich. Dem hingeliebten Freunde ist dadurch gewissermaßen ein irdischer Lohn zu teil geworden, daß er einen solchen Biographen gefunden hat.“
Freiburg im Breisgau. Litterarische Anstalt
 und deren Agentur in Karlsruhe, Herrenstraße Nr. 34.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.
 Um den vielen Anforderungen gegenüber zureichenden und unterstützungsbedürftigen Gesellen wenigstens einigermaßen entsprechen zu können, sieht sich der katholische Gesellenverein hier auch dieses Jahr wieder genötigt, unter seinen Ehrenmitgliedern und Mitgliedern Anfangs November einen
Glückshafen
 zu veranstalten.
 Wir dürfen dabei gewiß wieder auf die wohlwollende Unterstützung unserer Freunde und Gönner rechnen.
 Gaben an Geld oder passenden Gegenständen nehmen folgende Herren dankbarst entgegen: Kaplan Stumpf, Priester; Kaplan Kraft, Vicepräses; Vertriebssekretär Kleindienst, Marienstr. 93; Stadtmehner Kaiser, Ständehausstraße; Hausmeister Fr. W. Schermer, Sofienstraße 58.

Katholischer Gesellenverein Karlsruhe.
 Sonntag, den 3. November, Abends 8 Uhr:
Theater-Aufführung.
Die Unverwundlichen.
 Lustspiel in 5 Akten.
 Der Reinertrag ist für das vom Verein an die St. Vertharndus-Kirche zu stiftende Kloster bestimmt und dabei deshalb zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein-
 geladen.
 Der Vorstand.

Louis Holzmann
Kaiserstraße 122
 Ecke Waldstraße, gegenüber der Kaiserpassage.
Der Verkauf hat begonnen!!

Unter anderen Waaren werden als:
Sehr billiger Gelegenheitskauf
 die aus dem
Konkurs J. Wertheim in Köln
 stammenden und von mir
En bloc
 gekauften Waarenbestände in besseren
Herren- u. Knabenkleidern
 dem Wiederverkauf unterstellt und zu
festen Taxpreisen
 abgegeben.
 Sodann werden die
Winter-Waaren
 von den von der Firma Hofmann in Karlsruhe in diesem Frühjahr
En bloc
 gekauften Waaren, welche durch die vorgeschrittene Saison nicht mehr verkauft werden konnten, im Preise
nochmals herabgesetzt
 mitverkauft.
 Gleichzeitig empfehle
 einen grossen Posten
besserer Herrenmaass-Stoffe
 zu Anzügen, Paletots, Hosen etc. passend,
 die meterweise verkauft werden.
 Eine Anfertigung der Stoffe findet nicht statt.
 Günstige Gelegenheit für Schneider.
 Verkauf nur gegen Baar. Verkaufszeit 8-12 und 1-7 Uhr.
Louis Holzmann
Kaiserstraße 122
 Ecke Waldstraße, gegenüber der Kaiserpassage.

Bekanntmachung.
 Die Herren Mitglieder des Bürgerausschusses werden hierdurch zu einer öffentlichen Versammlung auf
Mittwoch, den 30. Oktober d. J., nachmittags 3 Uhr,
 in den großen Rathsaal ergebenst eingeladen.
 Tagesordnung:
 1. Herstellung von Strecken der Gind- und der Hildstraße.
 2. Fortsetzung der Werderstraße durch das an der Morgenstraße gelegene Areal der Firma Dyckerhoff & Widmann.
 3. Herstellung eines Kanals in der Straße von Mühlburg nach Daxlanden zur Entwässerung des Fabrikareals der Maschinenbau-Gesellschaft.
 4. Geländeverkauf im Banwald an die Maschinenbau-Gesellschaft „Antolog“, G. m. b. H.
 5. Erbauung und Einrichtung eines Geräte- und Werkstättenschuppens beim Rheinhafen.
 6. Erbauung eines Getreidelagerhauses beim Rheinhafen.
 7. Herstellung des Stephan-Platzes.
 8. Einrichtung einer Volksschule.
 9. Festigung der Böschungen des Lauterbergs.
 10. Veräußerung der städtischen Redaktionen vom Jahre 1900.
 Karlsruhe, den 22. Oktober 1901.
 Der Oberbürgermeister:
 Schuchter. 1.467.

Blumenstrasse 1,
Gartenaal der Museums-Gesellschaft,
31. Oktober letzter Tag
 der Aus- **Sixtinischen Madonna**
 stellung der (Nadelmalerei).
 Auf der Pariser Weltausstellung mit der goldenen Medaille prämiert.
 Geöffnet an Werktagen von 10 bis 7 Uhr, mit Dunkelwerden bei Beleuchtung.

Bekanntmachung.

Karlsruher Lokalbahnen.

Anläßlich des Allerheiligenfestes verkehren am
Donnerstag, den 31. Oktober, und
Freitag, den 1. November,
 zwischen Grenzstraße und dem Friedhofe außer den fahrplanmäßigen Zügen noch
 Sonderzüge, so daß sich der Verkehr wie folgt gestaltet:
 1. Abfahrt nach dem Friedhofe.
 Von Grenzstraße: Vorm. 10⁰⁰, 11²⁰, 11⁴⁰, Nachm. 1⁰⁰, 1²⁰, 2⁴⁰, 3²⁰, 3⁴⁰, 4⁰⁰
 „ „ „ 9⁴⁰, 10⁰⁰, 11²⁰, 11⁴⁰, „ 1⁰⁰, 1²⁰, 2⁴⁰, 3²⁰, 3⁴⁰, 4⁰⁰
 „ „ „ 9⁰⁰, 10⁰⁰, 11²⁰, 11⁴⁰, „ 1⁰⁰, 1²⁰, 2⁴⁰, 3²⁰, 3⁴⁰, 4⁰⁰
 „ „ „ 9⁰⁰, 11⁰⁰, 11⁴⁰, 12⁰⁰, „ 1⁰⁰, 1²⁰, 2⁴⁰, 3²⁰, 3⁴⁰, 4⁰⁰, 5⁰⁰
 „ „ „ 10⁰⁰, 11²⁰, 11⁴⁰, 12⁰⁰, „ 1⁰⁰, 1²⁰, 2⁴⁰, 3²⁰, 3⁴⁰, 4⁰⁰, 5⁰⁰
 2. Abfahrt vom Friedhofe nach Lokalbahn- und Grenzstraße.
 Von Friedhofe: Vorm. 10⁰⁰, 10²⁰, 11⁰⁰, Nachm. 1²⁰, 1⁴⁰, 2⁰⁰, 3²⁰, 3⁴⁰, 4⁰⁰, 5⁰⁰.
 Karlsruhe, im Oktober 1901.
 Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft
 Die Direktion.

Eilt! Noch nie verschoben! Eilt!
 Nächster Tage Ziehung der
X. Strassburger
 Loose à 1 Mk. **Pferde-Lotterie**
 11 Loose 10 Mk.
 Porto und Liste 25 Pf. extra. Ziehung sicher 16. November 1901.
1200 Gewinne i. W. von
Mk. 42000
 Haupttreffer Mk. 10000
 1 Gewinn Mk. 10000
 1 Gewinn Mk. 3000
 15 Gewinne Mk. 12800
 17 Gewinne Mk. 6970
 36 Gewinne Mk. 3010
 1180 Gewinne Mk. 6220
 empfiehlt obige, Metzger Dom Loose
 1/4 Mk. 4.- 1/2 Mk. 2.- und alle genehmigte Loose
J. Stürmer, STB & SBUC I. E.
 Wiederverkäufer gesucht.

Jeden Mittwoch
Schlachttag.
Branerei Wolf, Werderplatz.
 Sparjamen Hausfrauen
 empfehle
 Kaisermehl 16 45 70
 Kaisermehl 18 50 80
 Kaiseranflug 20 50 90
 St. Ang. Kaiseranflug 24 70 110
 Preßhefe täglich frisch 45 42 40
 Hülsenfrüchte, Burock,
 Feigwaren und Suppenartikel,
 Kaffee, Thee, Chocolate, Cacao,
 Gemüse-Conserven, Süßfrüchte,
 Wasch-Artikel und Vogelfutter etc.
 in nur vorzüglicher, stets frischer Waare
 und zu äußerst billigen Preisen.
Bernh. Kranz,
 37 Werderplatz 37 40 Waldstr. 40e,
 am Markt, alte Verordnungsanst.
 Täglich auf dem Markte.
 Jede Bestellung frei in's Haus.

Mühle-Verkauf.
 Eine Mühle mit 3 Mahlgängen, Grob- gang und Griespüger, gut erhalten, mit konstanter Wasserkraft, guten Wohn- und Oekonomie-Gebäuden, in fruchtbarer Gegend des Kraichganges und an der Eisenbahn gelegen, einschließlich von 3 1/2 Morgen Grundstücken bei der Mühle, hat unter den günstigsten Zahlungs- bedingungen zu verkaufen
Sparfasse Eppingen.

Gebr. Ettliger,
 Grossh. Hoflieferanten,
 Kaiserstrasse 199,
 empfehlen
 schwarze Sammtband
 in 4 Qualitäten,
 in 25 und 15 Breitenabstufungen,
 von 4 mm bis 11 cm Breite,
 farbige Sammt
 in ca. 150 Farben,
 schwarze Sammt.

Piano,
 wenig gespielt, vorzüglich in Ton und Bauart, ist billig unter Garantie zu verkaufen.
 Das Instrument ist aus der berühmtesten bekannten Hof-Piano-fabrik C. G. Günter & Söhne vorm. Raim & Günter, Kirch- heim-Stuttgart.
 Seltener Gelegenheitskauf.
Hans Schmidt,
 Musikalienhandlung,
 Karlsruhe, Rönneplatz,
 Telefon 487.

Ziehungen 15. u. 16. Novbr. 1901.
 18. u. 19. Novbr. 1901.
Oldenburger
Geld-Lotterie.
 Höchstbetrag im günstigsten Falle: **12**
75000
 1 Prämie 50 000 = 50 000 M.
 1 Gew. 25 000 = 25 000 „
 1 „ 10 000 = 10 000 „
 1 „ 5 000 = 5 000 „
 1 „ 3 000 = 3 000 „
 2 „ 1 000 = 2 000 „
 3 „ 500 = 1 500 „
 4 „ 300 = 1 200 „
 3 „ 200 = 600 „
 10 „ 100 = 1 000 „
 20 „ 50 = 1 000 „
 40 „ 30 = 1 200 „
 198 „ 20 = 3 960 „
 792 „ 10 = 7 920 „
 7924 „ 5 = 39 620 „
 9000 Gold-Gew. = 153 000 M.
 Loose à 3 Mark. Porto und Liste 30 Pfg. extra, empfehlend und versendet auch unter Nachnahme
Carl Heintze
 in Gotha.
 In Karlsruhe bei Carl Götz,
 Hebelstrasse 11/15.

Gänselebern
 werden fortwährend angekauft Preis- liste Nr. 10, 2. Stof., bei der Kleinen Kirche.
Katholischer Männerverein
Constantia.
 Heute, Mittwoch, Vereins- abend. Der Vorstand.
 Verantwortlich:
 Für den politischen Theil:
 Josef Theodor Weber.
 Für kleine badiische Chronik, Solales, Bernische Nachrichten und Gerichtsblatt: Hermann Wacker.
 Für Feuilleton, Theater, Concerte, Kunst und Wissenschaft:
 Heinrich Vogel.
 Für Handel und Verkehr, Haus- und Landwirtschaft, Inverate und Reklame: Heinrich Vogel.
 Sammlische in Karlsruhe.
 Notations-Bund und Verlag der Aktien- gesellschaft „Adonia“ in Karlsruhe, Adlerstraße 42.
 Heinrich Vogel, Director.